

Als **Schwerpunktthema** haben wir für dieses Heft das Münstergeläute ausgewählt. Wir beziehen uns darin teilweise auf Niederschriften von **Gebhard Klein** (+2002) und **Alois Hau** (+2001).

Zunächst Anmerkungen zur Läutetechnik und Klärung einiger Fachausdrücke:

Die **Kirchenglocke** (Bild 2) ist Teil der **Läuteanlage**, zu der die **Läutemaschine** und der **Glockenstuhl** (Bild 5) gehören. Die Läuteanlage befindet sich in der **Glockenstube**.

Im frühen Mittelalter war es üblich, auf Klosterkirchen und später auch auf anderen Gotteshäusern Glocken in kleinen Dachreitern zu platzieren. Seit dem 10. und 11. Jahrhundert entstanden hohe, zum Tragen des Glockenstuhls errichtete Türme. Kirchtürme nahmen Jahrhunderte später auch Uhrwerke von Turmuhren auf.

Unser Münster
Thema:

Die Münsterglocken

Kirchenglocken werden zumeist aus **Glockenbronze** (Legierung aus 78% Kupfer und 22% Zinn) hergestellt und sind oft mit variantenreichem Dekor verziert. Die älteste datierte Kirchenglocke Deutschlands ist die Lullusglocke in Bad Hersfeld; sie wurde 1038 gegossen.

Seit dem 19. Jahrhundert werden Glocken auch aus Stahl, Eisen und so genannter Sonderbronze hergestellt, da viele der vorhandenen Bronzeglocken für Kriegszwecke eingeschmolzen werden mussten. Die größte freischwingende Kirchenglocke der Welt ist die St. Petersglocke im Dom zu Köln. Ihr Gewicht beträgt ca. 25 000 kg.

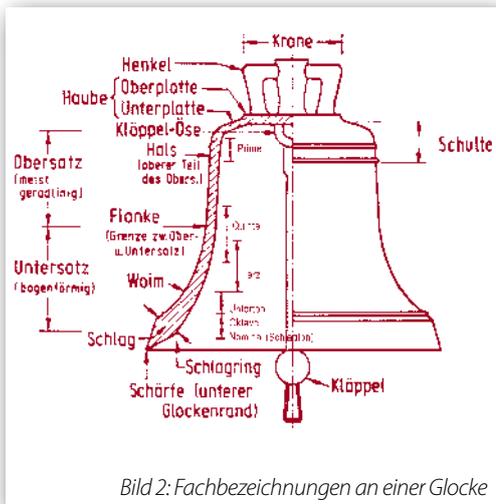


Bild 2: Fachbezeichnungen an einer Glocke

Die **Läutemaschine** (Bild 3) ist der Antrieb der Glocke. Ein **Elektromotor** mit elektronischer oder elektromechanischer Steuerung bringt über einen Kettenantrieb und das Seilrad die Glocke zum Schwingen. Im Bereich der Ruhelage der Glocke wird der Motor abwechselnd in die eine oder andere Drehrichtung kurz eingeschaltet wodurch sich die Glocke nach und nach bis zum gewünschten Lätewinkel aufschaukelt.

Die Glockenstube besitzt im allgemeinen keine Fenster sondern Schallluken, damit der Schall der Glocken gut nach außen dringen kann. Zum Schutz der Glocken und der Lä-

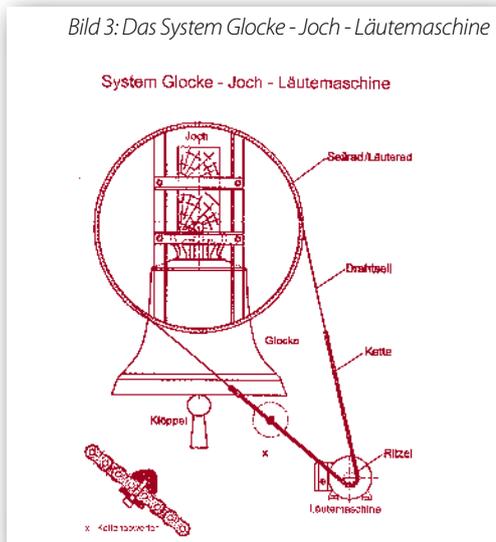


Bild 3: Das System Glocke - Joch - Läutemaschine

temaschine vor der Witterung sind die Schallluken häufig mit Holzjalousien abgedeckt. Das Glockengeläut wird durch die Läuteordnung festgelegt. Darin drückt sich die Hauptaufgabe von Kirchenglocken aus: die Menschen zum Gottesdienst, zum persönlichen Gebet oder zur Begleitung Begräbnis aufzurufen. So werden Kirchenglocken regelmäßig vor den Gottesdiensten geläutet, bisweilen in Zeitabständen von einigen Minuten mehrmals. Sehr oft läuten sie morgens, mittags und abends zum Angelusgebet („Der Engel des Herrn...“ - das Gebet zur Erinnerung der Engelsbotschaft an die Jungfrau Maria), das in Klöstern und früher vielfach in ländlichen Regionen die Tageseinteilung (Matutin/Arbeitsbeginn, Sext/Mittagessen, Vesper/Abendmahlzeit) bestimmte.

Die Funktion einer Kirchenglocke lässt sich oft aus einer in den Mantel eingegossenen Umschrift ablesen, z. B.: *Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango* - die Lebenden rufe ich, die Toten beklage ich, Blitze breche ich.

Qualität und Funktion der Geläute werden in einigen Diözesen von Inspektoren kontrolliert. (Auszug aus dem INTERNETLEXIKON Wikipedia)

Die Glockeninspektion des Erzbistums Freiburg wird vom Erzbischöflichen Glockeninspektor geleitet. Er berät das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg, die Bauämter und die Pfarrgemeinden des Bistums in allen Fragen des Glockenwesens.

Dazu zählen u.a. die Neuanschaffung von Glocken, die Restaurierung von Glocken und Geläuten, die statische und dynamische Sanierung von Glockentürmen, der Neubau und die Sanierung von Glockenstühlen, Glockenarmaturen und Läuteanlagen. Sicherheitsfragen des Turmaufganges, der Glockenstube und der Läuteanlage zählen ebenso zu den ständig anstehenden Beratungsaufgaben wie die Konstruktion und Ergänzung von Schallläden, die für die Lautstärke und Qualität der Schallabstrahlung des Geläutes von großer Bedeutung sind, aber auch für den Witterungsschutz der gesamten Läuteanlage.

Die Glockeninspektion kümmert sich seit Jahren auch um die Nistmöglichkeiten und Ansiedlung seltener Vogelarten, wie Eulen, besonders Schleiereulen, Turmfalken, aber auch um Plätze für Fledermäuse in unseren Glockentürmen.

Die Glockeninspektion des Erzbistums Freiburg war an Entwicklungen und Veröffentlichungen über das Glockenwesen in Deutschland der letzten Jahrzehnte wesentlich beteiligt. Leitung der Glockeninspektion: Kurt Kramer, Architekt (Bild 1), Erzbischöflicher Glockeninspektor.

Herr Kramer versorgte uns anlässlich einer Inspektion in Breisach am 15. 3. 2007 mit aufschlussreichen Informationen. Dafür danken wir ihm sehr herzlich.



Bild 1: Glockeninspektor Kurt Kramer prüft den Anschlag und die Lagerung des Klöppels

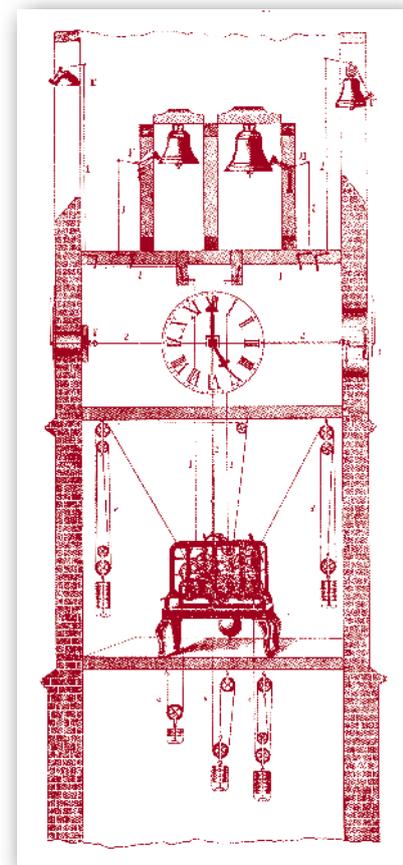


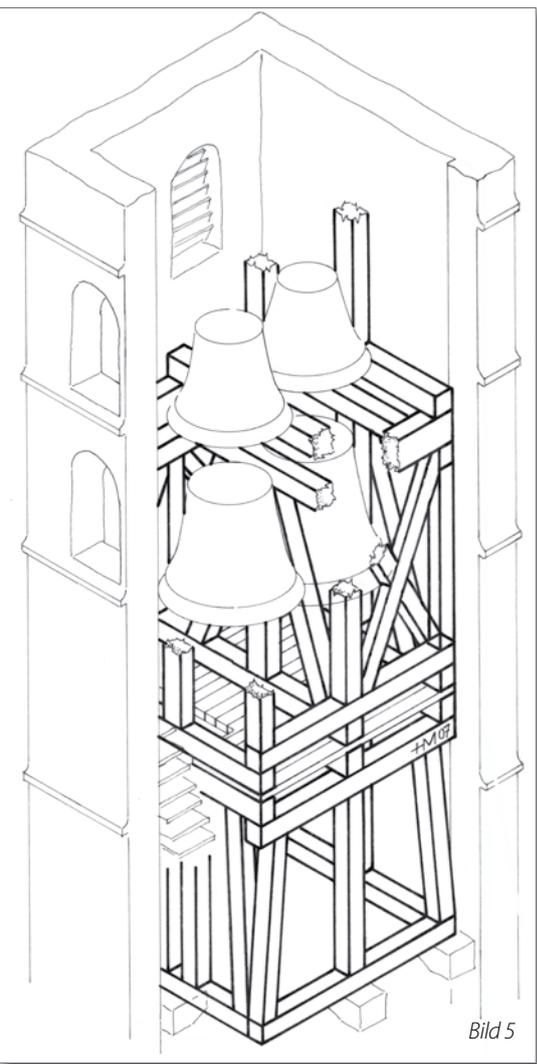
Bild 4a: Räderuhrwerk Bilder 2, 3 u. 4a K. Kramer



Bild 4b: Der alte Breisacher Uhrwerksantrieb

Zuerst eine Anmerkung zu den Besitzverhältnissen in Breisach.

In einem zwischen der katholischen Pfarrei und der Stadt Breisach abgeschlossenen Vertrag von 1904 heißt es in § 6: Die Turmuhr (Bild 4a und 4b) ist Eigentum der Stadtgemeinde Breisach. Die Stadtgemeinde ist verpflichtet, die Uhr stets auf dem Turm zu belassen und in gutem Zustand und Gang zu erhalten; mit der Besorgung der Uhr ist tunlichst der Mesner zu betrauen. Die Uhr muß entfernt werden, wenn dieselbe nicht mehr in gutem Gang erhalten wird, oder unbrauchbar



geworden ist; es hat alsdann die Stadtgemeinde das Recht, eine neue Uhr unter den gleichen Bedingungen aufzustellen, wenn nicht die Kirchengemeinde eine solche anschaffen will.

§7: Die Glocken sind Eigentum der katholischen Kirchengemeinde Breisach. Die Stadtgemeinde ist jedoch berechtigt, dieselben in Feuers-, Wassers- und Kriegsnot und in sonstigen Notfällen zur Abgabe von Signalen zu benutzen; mit der Signalabgabe ist tunlichst der Mesner zu betrauen.

§8: Der katholische Stiftungsrat verpflichtet sich ... , als herkömmliches weltliches Glockenzeichen das Läuten am Sylvesterabend durch seine Beauftragten vornehmen zu lassen. Die Kosten trägt die politische Gemeinde.

§9: Der katholische Stiftungsrat verpflichtet sich, bei allgemein patriotischen Feiern, wozu der Geburtstag seiner Majestät des Kaisers und derjenige Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs und andere feierliche Anlässe des kaiserlichen und großherzoglichen Hauses, sowie Totenfeiern dieser Häuser, ferner Erinnerungsfeste an die Kriegstaten des deutschen Heeres und Friedensschlüsse gehören, zu den üblichen oder in der bezüglichen kirchlichen Verordnung angegebenen Zeiten durch seine Bediensteten läuten zu lassen. Die Kosten trägt die politische Gemeinde.

In Breisach läuten Offenburger Glocken

Die Glocken des Breisacher Münsters stammen aus verschiedenen Jahrhunderten und aus vier verschiedenen Gießereien; trotzdem zeichnen sie sich durch harmonischen Zusammenklang aus. Sachverständige bezeichneten es als ein »Geläute von großem Seltenheitswert, als ansprechend und ausdrucksvoll«. Die Glockenstube befindet sich im robusteren Turm des Münsters, dem Nordturm.

Die beiden größten Glocken gehörten (laut Rosmann-Ens, Die Geschichte der Stadt Breisach) ursprünglich einer Offenburger Pfarrei. Sie sollten im Jahre 1704 nach Frankreich abgeliefert und zu Kanonen umgegossen werden. Allerdings ist die von Dekan Rosmann genannte Jahreszahl 1704 falsch; sie muss 1697 lauten, wie wir aus einer im Stadtarchiv von Offenburg aufbewahrten Schrift erfahren ¹⁾.

In dieser Schrift - es sind Auszüge aus städtischen Protokollen - lesen wir:

»... Anno 1689 haben die Franzosen auch alle Glocken der Pfarrkirche, welche weit und breit der schönsten Resonanz halben hoch berühmt gewesen, groß und klein, in der Zahl 22 Stück mit sich hinweg geführt. (Darunter) sind auch angeführt:

'Item zwei große Glocken, so dato zu Breisach in dasigem Münster henken ...' Auch Dekan Rosmann berichtet hierüber ..: 'Im Jahre 1704 erhielt Breisach eine weitere Zierde durch den Ankauf von zwei Glocken, der größten und dritten, welche die Franzosen der Stadt Offenburg weggenommen, vorgeblich, um davon Kanonen zu gießen. Diese Glocken sollten hier (in Breisach) über die Rheinbrücke geführt

werden. Als aber der Magistrat und die Bürger sich von dem vortrefflichen Klang dieser Glocken überzeugten, so kauften sie dem Artillerieintendanten solche um 12 000 Livres ab und gaben dagegen andere mißtönige Glocken zur Umwandlung dieser in Kanonen.'

Bessere Beweise für den harmonischen Klang sind wohl nicht zu erbringen.

Da diese beiden Glocken zur Zeit noch im Breisacher Münster sich befinden, und die dortigen Einwohner an ihrem herrlichen Klang sich fortan erfreuen, wird sich eine kleine Beschreibung derselben lohnen ... «

Zum besseren Verständnis hier eine kurze Beschreibung der politischen Lage in Breisach. Breisach selbst war seit Ende des 30-jährigen Kriegs französische Stadt. Auf der anderen Rheinseite betrieb König Ludwig XIV. den Ausbau der Strohhstadt; lange kriegerische Auseinandersetzungen endeten mit dem Friedensschluss von Ryswick 1697, jedoch zögerten die Franzosen die Übergabe Breisachs an Österreich bis 1700 hinaus. Auch Offenburg war lange Jahre von den Franzosen bedroht und wurde schließlich 1688 von ihnen eingenommen. Darüber schreibt K. Walter:

»... die Kraft der Stadt war gebrochen. Im Oktober 1688 übergab sie sich ohne Schwertstreich den Franzosen und der letzte Klang der alten Glocken in ihrer Mutterkirche war das Grabgeläute für diese. Diese Glocken aber hat die Schönheit ihres Klangs errettet, ihr Ruhm hat sie wieder erhöht und aus dem altehrwürdigen Münster in Altbreisach senden sie ihren Gruß der alten Heimath zu.«

In seiner »Geschichte der Stadt Breisach am Rhein« berichtet Haselier aus der späteren Neustadt (Neuf-Breisach), dort habe es einen Stückgießer namens Keller gegeben, der eine Kanonenfabrik betrieb. Er war also Abnehmer der konfiszierten Offenburger Glocken. An der Erfindung dieses Gießers, nämlich einem Mörser (franz. mortier), hatte auch Festungsbauer Vauban seine Freude, denn er schrieb: '... ce qui me fait proposer l'invention de Keller c'est que je la trouve merveilleuse par sa simplicité ...' (An Kellers Erfindung gefällt mir die wunderbare Einfachheit).

¹⁾ Die Schrift erhielten wir über unser Mitglied, Herrn Bürgermeister Dieter Eckert, Offenburg, dem wir dafür sehr herzlich danken. Titel der Schrift: »Die Glocken der Pfarrkirche und die drei Schutzpatrone der Stadt Offenburg« von K. Walter.

Wegen ihres Wohlklangs und der historischen Bedeutung in der Region durfte die Pfarrei St. Stephan in beiden Weltkriegen ihre Glocken behalten. (Der evang. Gemeinde ging es nicht so gut: Sie musste ihre Glocken zwei Mal abliefern).

Unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg befreiten Jugendliche die Glocken vom Trümmerschutt. Im August 1945 konnten die beiden großen Glocken bereits mit Hand zu den Gottesdiensten in der Josefskirche geläutet werden. Zur ersten Christmette im gleichen Jahr mit der französischen Garnison in der Josefskirche läuteten die jungen Menschen mit Begeisterung 35 Minuten lang, wie eine Tagebuchnotiz bezeugt.

In seinem Kriegstagebuch vermerkt Dekan Hugo Höfler, die Münster Glocken hätten auch nach der Evakuierung eines Großteils der Einwohner zu den Gottesdiensten geläutet. Nur einmal, 1939, wollte Höfler nicht läuten lassen: Die militärische Führung hatte verfügt, anlässlich des Sieges über Polen sei eine Woche lang jeweils von 12 bis 13 Uhr zu läuten. Seine Weigerung begründete der Pfarrer damit, dass die Franzosen nur einige hundert Meter vom Münster entfernt die Maginotlinie besetzt hielten; sie könnten sich durch das Läuten unnötig provoziert fühlen und ihre Geschütze auf die Stadt und das Münster richten.

Vor Mitte der dreißiger Jahre, als es noch kein elektrisches Läutewerk gab, waren acht Mann für die Bewegung des Gesamtgeläutes notwendig. Dies besorgten dann meist die ‚Spitäler‘, die mit diesem Dienst ihr Taschengeld aufbesserten.

Probleme mit dem Glockenstuhl und dem Läutewerk gab es immer wieder. Einmal soll sich der Klöppel der großen Glocke gelöst und sich mit enormer Wucht in den damals unbefestigten Boden des Münsterplatzes gebohrt haben.

Ein Problem anderer Art plagte manchen bis 1992. Damals schrieben wir in »unser Münster«: »Als störend empfinden es manche Gäste eines Breisacher Hotels, dass die Münsteruhr nachts jede Viertelstunde schlägt. Dem Stadtrat wurde der Antrag vorgelegt, den »Heiligen Bimbam« (so die Badische Zeitung) abzustellen. Im 1904 abgeschlossenen Vertrag zwischen der katholischen Kirchengemeinde und der Stadt ist vereinbart, dass die Glocken der Pfarrei gehören (nicht dagegen die Münsteruhr). Im traditionell guten Verhältnis zwischen den beiden Vertragspartnern kam die Pfarrei den gepeinigten

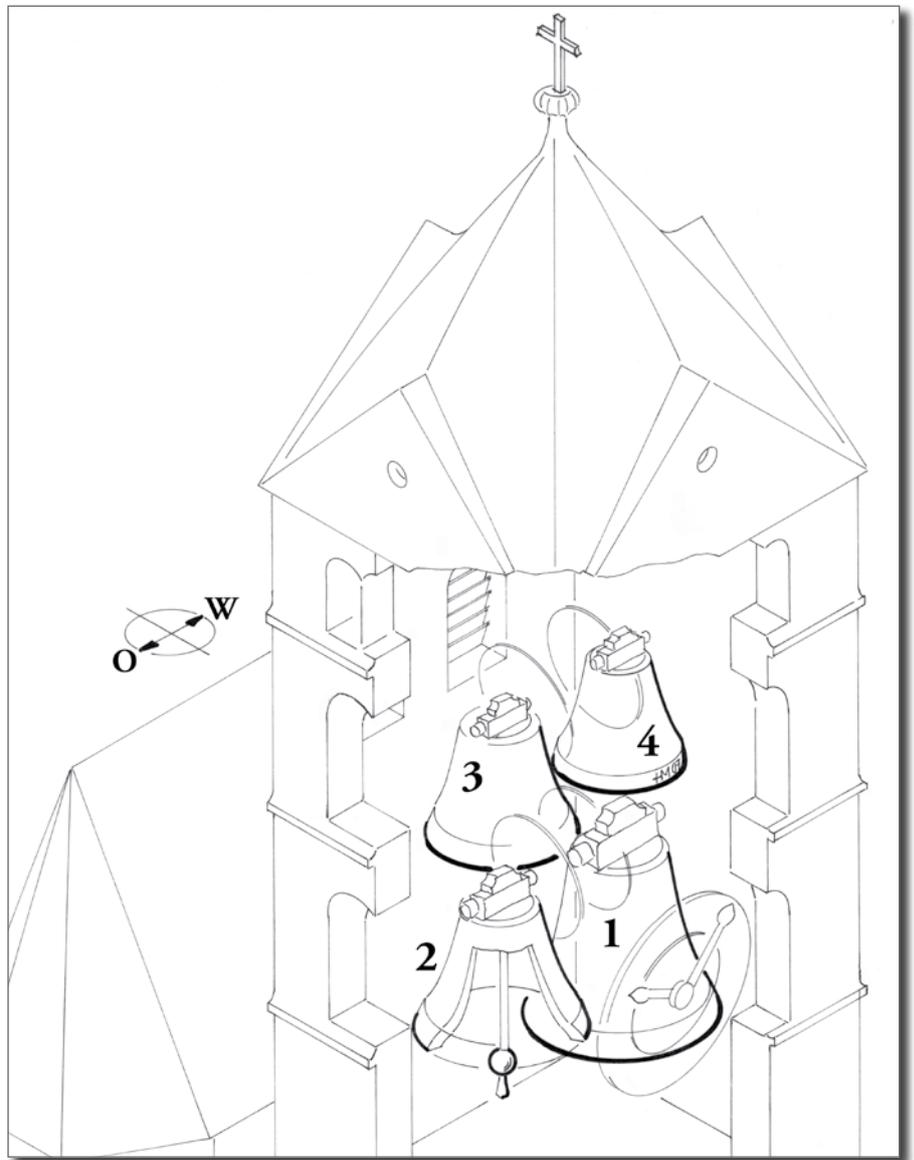


Bild 6: So sind die von Norden nach Süden schwingenden Glocken im Nordturm angeordnet. Diese Schwingrichtung ist gewollt, denn dabei hilft das Kirchenschiff mit seinem Gewölbe, den Turm zu stabilisieren.

Gästen entgegen, so dass es nachts seither nur noch jede volle Stunde vom Turm schlägt«.

Ende 1978 wurden Schallläden angebracht, um ein weicheres Abstrahlen des Geläutes zu erreichen und um der Verschmutzung durch Vögel Einhalt zu gebieten.

EIN BESUCH IN DER GLOCKENSTUBE

Von Hermann Metz

Steige ich den Nordturm über die acht Zwischenböden und damit über vier Stockwerke hoch, dann stehe ich nach der letzten Treppe, einer besseren Hühnerleiter, in der Glockenstube, genauer: inmitten eines Gewirrs von kräftigen waagrechten, senkrechten und schrägen Balken (Bild 5). Der Glockenstuhl, in dem die Glocken selbst verstopfen den Raum mit seinen etwa 4 mal 4 Metern so gründlich, dass mir we-

niger nach einer Glockenstube als nach einem Glockenkäfig ist.

Weil ich meinen Aufstieg unvorsichtigerweise in die Mittagsstunde gelegt habe, muss ich mich vorsehen: Das Schwingen der Glocke 2 (Bild 6) beim Zwölfuhrläuten könnte einen im engen Gehäuse glatt das Leben kosten. Zum Glück gibt es eine Vorwarnung: Der Stundenschlag an der ruhenden Glocke ist einem Hammer zugeeilt. Kurz nachdem er 12 Mal auf die noch nicht schwingende Glocke geschlagen hat, und ich mich im ersten Schreck in eine geschützte Ecke zurückgezogen habe, beginnt die Glocke, vom Motor angetrieben, zu schwingen. Ich meine, ein Erdbeben habe eingesetzt, denn auch die Balken des Glockenstuhls, an denen ich mich verspannt festhalte, haben ihren Ruhezustand aufgegeben und wanken bedrohlich mit. Mit der Glocke hat der Klöppel zu schwingen begonnen und nähert sich an jedem Umkehrpunkt näher dem Glockenrand. Dann schlägt er hart auf und das Läuten setzt ein.

UNSER MÜNSTER THEMA DIE MÜNSTERGLOCKEN



Bilder 7 und 8:
Glockenturm und Glockenstuhl nach
den Bombardements des 2. Weltkriegs.

Jedem, der in diesem ungewohnten Raum steht, müssen Fragen durch den Kopf gehen wie etwa diese: Könnte man, wenn es sein müsste, diese Glocken überhaupt noch einmal ausbauen? Sie sind ja eingesperrt im Holzkäfig und zwischen den über einen Meter dicken Turmmauern. Auch durch die Fensteröffnungen lässt sich zumindest die größte Glocke nicht zwängen.

Unwillkürlich denkt man an Bilder nach dem 2. Weltkrieg, in dem der Nordturm noch glimpflich davon kam. Leider fanden wir keinen Zeitzeugen, der etwas darüber sagen konnte, ob bei der Wiederherstellung des Münsters die Glocken abgenommen werden mussten. Nur das Bild 8 zeigt ein interessantes Detail (weißer Pfeil): Dort ist ein Glockenjoch abgestellt. Die zugehörige Glocke muss entweder im Turminnern auf den Zwischenboden abgesenkt gewesen sein oder stand unten auf dem Boden des Münsterplatzes.

Viele meiner Fragen kann der Glockeninspektor beantworten. Die Überlegung allerdings, was eine so alte Glocke wert sei, beantwortet er indirekt mit der Geschichte der Freiburger Hosannaglocke. Auch sie war im 18. Jahrhundert von den Franzosen abgehängt worden. Der Preis für den Rückkauf durch die Freiburger brachte die Stadt jedoch an den Rand des Bankrotts.

Was den eventuellen Ausbau einer Glocke betrifft, so müsste man in den Fenstern Platz schaffen, indem man aus einer Luke die mittlere steinerne Säule herausnimmt.



Bild 10: Eine der Offenburger Glocken mit der Aufschrift D. M. Adamo Hafner

Als Kramer das Gesamtgeläute testweise einschaltet und der Glockenstuhl wieder zu wanken beginnt, tröstet er mich: Das Mitgehen des Balkenwerks ist für ihn ein beruhigendes Zeichen. Die Nachgiebigkeit stelle eine gewollte Dämpfung der Kräfte dar, die dem Mauerwerk des Turms zugute kommt. Dem Zustand des Läutewerks stellt der Glockeninspektor ein großes Lob aus. Kramer glaubt im Übrigen nicht, dass nach dem 2. Weltkrieg Glocken ausgebaut wurden.

Der Glockenklang will erinnern

Die größte Glocke (im Bild 6 ist es Glocke 1) – allgemein die große Glocke genannt – ist das Werk eines Meisters Gunthaim von Speyer 1491. Mit ihren 44 Zentnern hat sie einen Durchmesser von 1,45 Meter und eine Höhe von 1,40 Meter. Auf dem Spruchband trägt sie in Latein die Umschrift: »Geweiht bin ich dem großen Gott, dessen Stimme in der weiten Höhe des Himmels widerhallt. Ich heiße Posaune Gottes«.

Sie wird geläutet zur Wandlung in den Hauptgottesdiensten an Sonn- und Feiertagen, bei Beerdigungen von Erwachsenen beider Konfessionen, am Freitag um 11 Uhr zum Gedenken an den Kreuzestod Christi, eine halbe Stunde vor den Sonntagsgottesdiensten und den Andachten. Am 31. Oktober um 15 Uhr erklingt sie zur Erinnerung an den ersten Bombenabwurf auf die Stadt im Jahre 1944 und an die Toten dieses Angriffs.

Die zweitgrößte Glocke (im Bild Glocke 2) wiegt 32 Zentner bei einem Durchmesser von 1,28 Metern und einer Höhe von 1,11 Metern. Sie wurde 1662 von Stefan Moilot in Offenburg gegossen. Ihre lateinische Umschrift lautet: »Im Jahre des Herrn 1662 wurde ich geweiht und gewidmet Jesus, dem Erlöser, Maria, seiner jungfräulichen Mutter, und der heiligen Ursula²⁾ mit ihren Gefährtinnen«. Am unteren Rand ist zu lesen: »Mit meinem Schall vertreibe ich Wolken samt dem Donner und dem Mordstrahl (des Blitzes). Ich rufe die Herde samt dem Hirten und zerstreue die böswilligen Feinde«. Es folgen die Namen der geistlichen und weltlichen Würdenträger der Stadt Offenburg (z. B. Adamo Hafner, Bild 10), die im Jahre 1662 im Amt waren. Als Bildschmuck sind auf der einen Seite des Langfeldes Christus am Kreuz und an den Seiten Maria und Johannes dargestellt. Täglich wird sie zu

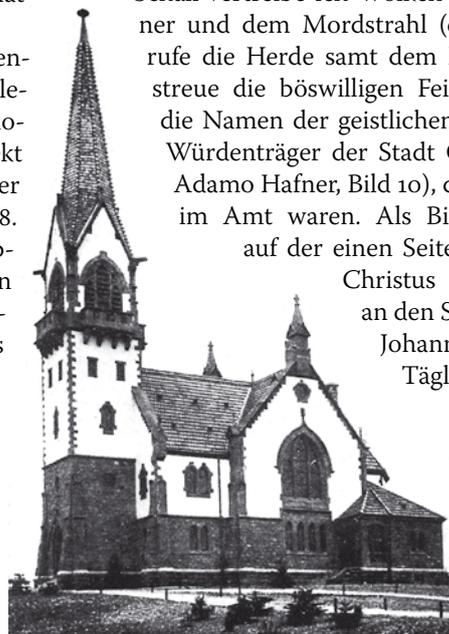


Bild 12: Die evangelische Kirche von 1904 mit ihrem markanten Glockenturm



Bild 9: Der obere Teil der Glocke ist das kräftige hölzerne Joch mit den Lagerzapfen



Bild 11: Die große Glocke läutet

Bild oben: Turmuhr 2 Monate ohne Zeiger: Im Frühjahr 2007 ließ die Stadt die Zifferblätter und Zeiger sanieren. Gleichzeitig erhielt die Blatthalterung einen neuen Anstrich.

Bild oben links: Breisacher Firmlinge besuchen (und bestaunen) bei einer Münsterführung die Glockenstube.

Bild unten: Der schlichte und dennoch markante Glockenturm des Breisacher Münsters.

den Betzeiten geläutet, um 6 Uhr morgens, um 12 Uhr mittags und um 6 Uhr abends.

Die drittgrößte Glocke (im Bild Glocke 3) ist die älteste Glocke des Breisacher Münsters; sie ist 24 Zentner schwer, hat einen Durchmesser von 1,11 Meter und ist ebenso hoch. Die lateinische Inschrift besagt: »Oh König der Herrlichkeit, Christus, komm mit dem Frieden. Ave Maria«. Nach Form und Beschriftung wurde sie Mitte des 14. Jahrhunderts gegossen. Die Schlagglocke des alten Uhrwerks im Straßburger Münster trug die gleiche Inschrift und das Datum von 1375. Diese älteste Glocke gibt das Scheidzeichen, wenn ein Pfarrangehöriger gestorben ist.

Die vierte Glocke (im Bild Glocke 4), heute die kleinste, hat einen Durchmesser von 98 Zentimeter, ist 53 Zentimeter hoch und wiegt 18 Zentner. Sie stammt aus der Werkstatt des Breisacher Glockengießers Hiremias Nirnberger und entstand dort 1583. Ihre lateinische Inschrift lautet in Übersetzung: »Christus regiert, Christus siegt, Christus herrscht«. Die Glocke erklingt bei Beerdigungen von Kindern. Die Glocke hatte im letzten Krieg durch Granatsplitter Risse erlitten. In einem Spezialschweißverfahren in einer Glockenwerkstatt in Nördlingen konnte sie wieder repariert werden.

Eine fünfte Glocke, die ehemals kleinste, wurde im letzten Krieg durch Granatsplitter beschädigt und war nicht mehr zu reparieren. Sie steht heute im Museum für Stadtgeschichte im Rheintor. Sie ist 54 Zentimeter hoch, hat einen Durchmesser von 69 Zentimeter und wiegt sieben Zentner. Sie trägt auf dem Spruchband unter dem Hals die deutsche Inschrift: »Ich bin aus dem Ofen geflossen, Hiremias Nirnberger hat mich hier zu Breisach gegossen im Jahr 1579«. Sie war nicht mit dem übrigen Geläute abgestimmt und wurde bis 1944 ein Vaterunser lang nach dem abendlichen Angelusläuten als so genannte »Armenseelenglocke« geläutet.

Nach einer im Pfarrarchiv liegenden Notiz von Dekan August Müller vom 2. 9. 1964 sind die Glocken gestimmt wie folgt: Glocke 1 Diskantton Silberklang Cis; Glocke 2 Ton F; Glocke 3 Ton Gis; Glocke 4 Ton ais. (Diese Stimmung wurde im Schallarchiv des damaligen Südwestfunks ermittelt).

Das Gesamtgeläute erklang nach dem 2. Weltkrieg zum ersten Mal wieder am 15. August 1950, also am Fest Mariä Himmelfahrt. Seither wird es jeden Samstag um 14 Uhr eingeschaltet zum Einläuten des Sonntags, an den Hochfesten zum Gottesdienst, aber auch bei Hochzeiten. An den normalen Sonntagen des Jahreskreises werden nur die drei kleineren Glocken zum Gottesdienst geläutet.





Bild 14a: Gedenk- und Spendertafel in der Kirche von Neu-Breisach. Sie ist überschrieben mit »Friedensgelläute«



Bild 13: Die im 2. Weltkrieg zerbombte Kirche St. Louis war erst 30 Jahre nach Kriegsende wieder hergestellt.

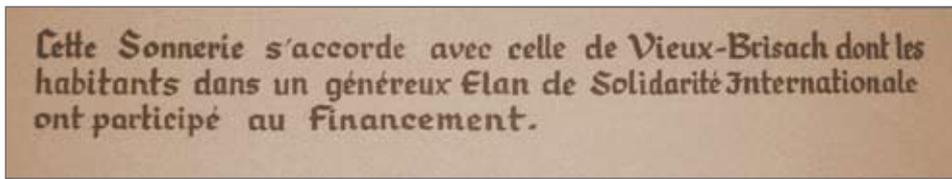


Bild 14b: Text auf deutsch: Dieses Geläute ist auf das von Altbreisach abgestimmt; seine Bürger haben in einem großzügigen Geist internationaler Solidarität an der Finanzierung mitgewirkt.

Die drei Glocken der ersten evangelischen Kirche von 1904 (Bild 12) waren auf die Münsterglocken abgestimmt. Auch die Glocken der Kirche St. Louis in der elsässischen Nachbarstadt Neu-Breisach (Bild 13) wurden bei der Neubeschaffung 1975 mit den Breisacher Glocken harmonisiert. Als sie am Samstag vor Pfingsten zum ersten Mal erklangen, läuteten zur gleichen Zeit auch die Münsterglocken zum Zeichen der Mitfreude und der nachbarlichen Verbundenheit. Auf der Gedenktafel in der Neu-Breisacher Kirche St. Louis (Bilder 14 a und 14 b) ist zu lesen:

»Dieses Geläute ist auf das von Altbreisach abgestimmt; seine Bürger haben in großzügigem Geist internationaler Solidarität an der Finanzierung mit gewirkt.«

²⁾ Die Hl. Ursula ist Offenburger Schutzpatronin.

Auf der Internetseite der Erzbistums Freiburg lesen wir über die Glocken des Freiburger Münsters (zum Vergleich mit Breisach):

Das Geläute des Freiburger Münsters umfasst 16 Glocken - die leichteste wiegt 80 kg, die schwerste bringt 7 Tonnen auf die Waage. Gegossen im Jahr 1258, ist die dunkel tönende »Hosanna« eine der ältesten Angelus-Glocken Deutschlands. Die anderen 15 Glocken wurden am 29.9.1959 in Heidelberg gegossen. ■

DER GLOCKENPAPST

Kurt Kramer engagiert sich weltweit für die Bewahrung von Glocken

Glocken haben eine ungeheure Anziehungskraft - und das seit fast 5000 Jahren. Vom Ursprungsland China bis zur christlichen Liturgie, von Schiller bis Pink Floyd, von Salvador Dalí bis Alexander Solschenizyn - die klangliche wie symbolische Kraft von Glocken zieht die Menschen bis heute in ihren Bann.

Er hängt es nicht gerne an die große Glocke, und doch lässt sich der wohlklingende Ehren-Titel, den ihm die Fachwelt schon vor einigen Jahren verliehen hat, nicht mehr beiseite schieben. Man nennt ihn respektvoll den „Glockenpapst“, liebevoll auch „Monsieur Bimbam“, offiziell ist er Glockensachverständiger, Vorsitzender des Beratungsausschusses für das Deutsche Glockenwesen: Kurt Kramer, Baden-Württemberger, Glockenbewahrer aus Leidenschaft und mit technischem, wissenschaftlichem sowie musikalischem und kunsthistorischem Glocken-Know-how.

Kein anderer steht wie Kurt Kramer weltweit für die Bewahrung, Pflege, Forschung von und an Glocken. Wann klingt eine Glocke noch gut und wann nicht mehr? Wie hoch ist die Lebensdauer einer Glocke? Wie lassen sich Schäden an Glocken rechtzeitig feststellen oder gar vermeiden? Wo sind historisch wertvolle Glocken, die im Zweiten Weltkrieg abgehängt wurden, wieder zu finden? Wie lassen sich Herstellungsverfahren für Glocken und Glockenklöppel technisch optimieren, wie sich Risiken beim Läuten vermeiden?

Er kennt (fast) alle Glocken der Welt, erkennt sie an ihrem Klang, kennt ihre Geschichte, ihre Herstellung, ihre Besonderheiten. Seit vier Jahrzehnten archiviert er vom Standort Karlsruhe aus akribisch und mit großer Ausdauer nicht nur Glockentöne auf Ton- und Bildträgern, sondern forscht weltweit nach künstlerischen Glockendarstellungen in der Bildenden und

Gestaltenden Kunst, in der Musik, in der Literatur. So manche Glocke hat ihm ihr Leben zu verdanken.

Und weil Kurt Kramer die Glocken manchmal „von den Menschen viel zu weit entfernt“ scheinen, versucht er die Glocken den Menschen wieder näher zu bringen, mit emotional bewegenden Veranstaltungen wie den Europäischen Glockentagen 2004, Glocken-Kinderbüchern, auf DVD gebannten Glockenreisen oder als Motor international ausgeschriebener Glocken-Kompositionswettbewerbe.

Unterwegs zwischen Himmel und Erde streitet Kurt Kramer europaweit für Glocken - dabei auch so manches Mal gegen aufgebrachte Glockengegner, denen das Geläute weniger unter die Haut als viel mehr auf die Nerven geht. Auch diesem Glockenmissklang weiß der „Glockenpapst“ mit Sachkenntnis zu begegnen. ■